Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 48

Artikel: Ein sterbendes Dorf

Autor: Keller, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein sterbendes Dorf

Dinge, die am Sterben sind, berühren uns Menschen immer nachdenklich, selbst wenn wir wissen, daß jeder Ansang zwangsläufig auch ein Ende haben muß. Es ist eine eigene Sache mit dem "in Schönheit sterben"! Sehr oft sinden wir an Stelle der Schönheit Schmerz, Niedergeschlagenheit oder hestiges Sträuben gegen die Mächte des Todes.

Das einst blühende Schweizer Dorf, von dem wir hier sprechen wollen, liegt in einer geographisch ungünstigen Lage. Es ist Indemini, im oberften Teil des Balle Bedasca gelegen. Dieses Tal öffnet sich breit und sonnenwärts gegen den Lago Maggiore, gegen Italien. Sein oberer Teil ift auf drei Seiten von hohen Hügelzügen umschlossen, sodaß es gegen das offene Land bin durch die wenige Minuten vom Dorf entfernte Grenze abgeschlossen und nur nördlich durch die vor 15 Jahren erbaute Straße mit dem Baterland verbunden ift. Diese schmale Autoftraße führt von Magadino und Bira nach dem 18 km entfernten Dorf und muß dabei eine Baghohe (Alpe di Reggia) von 1388 m überklettern. Bon hier aus ist der Monte Tamaro (1966 m hoch) in ca. 11/2 Stunden zu erreichen. Bevor die Strahe gebaut murde, konnte das Dorf vorzugsweise durch einen Saumpfad von Berra aus, über St. Unna (eine 700jährige, große Rapelle, 1350 m hoch) in 3-4 Stunden erreicht werden. Im Winter wird die Situation insofern noch schwieriger, als dann die Bagböhe oft von mehreren Meter hohen Schneewallen verlagert ift und das Bostauto seinen Dienst vorübergehend einstellen muß. Normalerweise fährt der Bostkurs in 11/4 Stunden von Magadino nach Indemini auf aussichtsreicher intereffanter Route.

Vor etlichen Jahrzehnten noch foll Indemini gegen 800 Einwohner gehabt haben. Heute sind es deren noch etwa 210! Die Tatfache ift eigentumlich und läßt erkennen, daß ber Unichluß des einsamen, verlaffenen Dorfes an die Belt mit der neuen Strage nichts Bositives mit fich brachte und den Riedergang nicht aufzuhalten vermochte. Indemini felbst liegt, 930 m über Meer, landschaftlich wunderschön. Mächtige Nugbäume charafterifieren feine nördliche Begend und schönes Beidland gibt den zahlreichen Geißen und Kühen das notwendige Futter. Aber eben "La Barriera", die Grenze, schließt es ab vom offenen Tal und so mag es seine Richtigkeit haben, wenn der Birt einer bescheidenen Ofteria fteptisch bemertt, daß alles "va finire" geht, das heißt einem Ende entgegen. Ein Teil der jüngern Bevölkerung zieht aus, auf die andere Seite der Berge, in die ennetbirgische Schweiz. Zum Heiraten im eigenen Dorf werden die Aussichten von Jahr zu Jahr geringer.

Unweit, südwärts der Landesgrenze, liegt das nächste Italienerdörslein Biegno. Es ist auch nicht groß oder von Bebeutung, aber es ist mit einer Straße mit seinem Land derart verbunden, daß die Menschen in furzer Zeit in einem Zentrum sind, ohne vorher einen hohen Bergpaß oder andere ähnliche Hindernisse überwinden zu müssen. Noch im letzten Jahrhundert soll es in diesem Tale Bären gegeben haben, auch ein Zeichen wie verlassen und abgelegen diese Gegend ist.

Im Gespräch mit einer Frau vom Dorf bemerkt sie plöglich: "chi e contento, muore". Ich staune ob diesem Ausdruck und frage mich, wieweit diesen Worten ein Sinn, sogar ein — philosophischer Sinn, beizumessen ist. "Wer zusrieden ist, stirbt" läßt sich so vielgestaltig auslegen, ist unter Umständen so tiesgründig, daß es mich erschüttert, hier solche Worte zu vernehmen.

Indemini ist wohl eines der wenigen relativ großen Schweizer Dörfer, das kein elektrisches Licht hat — selbstversständlich auch kein Gas — und da das Petroseum verhältnissmäßig teuer ist, muß auch hierin gespart werden. Wan geht im Sommer beim Dunkelwerden ins Bett und im Winter läßt man

im Kamin das Feuer brennen, das Wärme und Helle zugleich abgibt. Vor dem Einnachten habe ich noch einen Bummel bergswärts gemacht und die herrliche Landschaft bewundert. Der Blick reicht dis weit in den Süden zum Lago Maggiore hinsunter und schweift in der Kunde den Berghängen entlang. Es ist als ob sie brennen würden, so leuchtet der blühende Ginster und weiter oben sind die Alpenrosen in voller Blust.

Trog dem Märchenland, das sich vor meinen Bliden auftut, wird mir schwer ums Herz, es ist als ob sich eine große, unfaß= bare Last auf mein Gemüt lege und diese Last drückt mich, ohne daß ich das Unheimliche der Situation in Worte fassen könnte. Es wird dunkler wie ich gegen das Dorf zuwandere, aber kein tröstlicher Lichtschimmer empfängt mich, keinen Menschen treffe ich an, weder im Land noch im Dorf, es ist als ob ich das einzige Lebewesen wäre. Eine alte, gebückte Frau in der Albergo zündet eine Kerze an, steigt eine hölzerne Treppe hoch und weist mir mein Zimmerchen an . . . Wie ich über dieses Dorf nachdenke, kommt mir in den Sinn, daß man vor Jahren, anläßlich meiner frühern Aufenthalte, hier von einer Schwebebahn gesprochen hat, die Indemini näher an sein Land hätte bringen follen, doch auch dieses Projekt ist fallen gelassen worden. Beim Dorfeingang, am Ende der Boftstraße, steht eine Barage, die einzige im Dorf. Ihre Wände sind heute zerfest und verlöchert und werden nicht ausgebeffert. Es fehlt sowohl das Geld wie das Interesse, so scheint es wenigstens. Ein sterbendes Dorf!

Architektonisch aber darf man Indemini ein großes Lob bringen. Es handelt sich vielleicht um das einheitlichste Teffiner Dorf, keine fremde Bauart stört das in sich geschlossene Bild feiner eng zusammen und übereinander geschachtelten Bäufer. Die Wege führen vielfach unter den Bauten durch. Das schöne Gneismaterial wirft gut und wohltuend. Das Dorf sieht vielleicht heute noch so aus wie vor vielen hundert Jahren. Obschon manche der Bauten leer stehen oder nur von einzelnen Bersonen bewohnt sind, hat man nicht den Eindruck eines Ruinendorfes, wie es sonst gelegentlich im Tessin der Fall ift. Wir möchten wünschen, daß das Bild dieser eigenartigen Siedlung, auch wenn es nur ein Bild fein follte, uns noch weiterhin fo rein erhalten bliebe. Die schöne, imposante Kirche steht etwas abseits. Auf dem Friedhof ist gerade "Heuet". Biele Gräber tragen weder Rreug noch Stein, sonst ware wohl das Mähen eine aussichtslose Sache.

Am andern Morgen um 4 Uhr verlasse ich — ohne einen Menschen gesehen zu haben - das Dorf und steige an der gegenüberliegenden Bergflanke boch empor. Der zurückfallende Blick ift reizvoll und zugleich wehmütig. Beim Rlettern verfehle ich den kaum sichtbaren Weg, gerate auf italienischen Boden, habe Blück, und erreiche später ohne Zwischenfall, der unange= nehme Folgen hätte haben fonnen, wiederum die Schweiz. Ein wunderschönes Bergtal tut sich nun auf; nichts als dunkelrote Alpenrosen und hell leuchtender Ginfter, unterbrochen von üp= pigen Weiden! Nach 8-9 Stunden bin ich in Lugano. Die Architeftur trägt in diefer Begend wiederum den Stempel der Zeit. Sie ist charafterlos geworden. Die Stadt wimmelt von Menschen und das Leben geht seinen geschäftigen Bang. Bo mag nun der Borteil zu suchen sein, in jenem romantischen Bergdorf oder hier im regen Zentrum? Es wird sich auch hier bewahrheiten, daß "Glück ift, was jeder sich als Glück gedacht"

. . . Es wäre wohl denkbar, daß Einstiedler, die dennoch mit einem Band an ihr Land gebunden sein möchten, dort oben in diesem gesunden, herrlichen Bergtal ein Paradies auf Erden sinden könnten. Mit der notwendigen Einsticht und gutem Wisten müßte sich wohl selbst ein sterbendes Dorf zurück zum Lesben sühren lassen.

Via permessa
per l'Ufficio
indemini

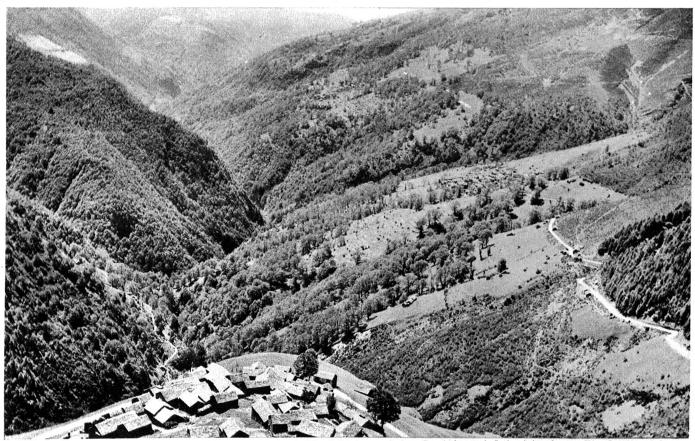
INDEMINI

ein sterbendes Grenzdorf

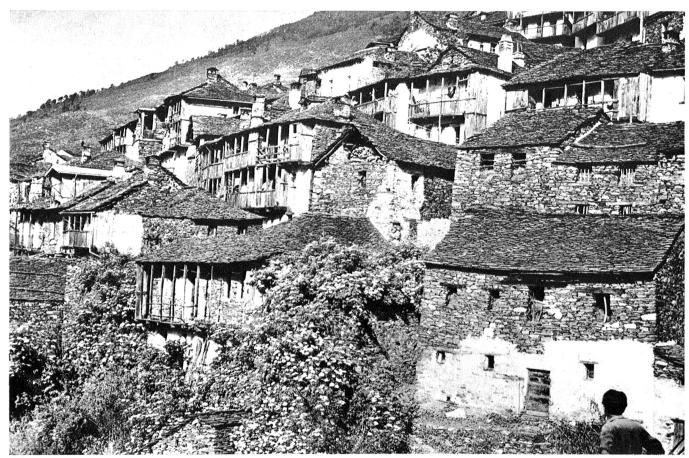
Bildbericht von E. Keller



Das alte Postauto, das Indemini mit der "anderen Schweiz" jenseits des Monte Cambarogno verbindet. Zwar ist es schon etwas alt, Uhr, Oelmesser und Kilometerzähler funktionieren nicht mehr, — trotzdem steigt es noch jeden Tag auf über 1000 m Höhe. Selbstverständlich hat die Eidg. Postverwaltung auch noch andere Autos.



Rechts am Talhang das Dorf Indemini, im Vordergrund Monti Idacca, zwischen Passhöhe und Indemini gelegen. Ein Stück unbekannte Schweiz.



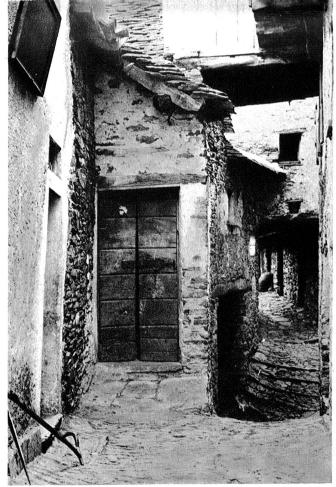
Indemini von Süden gesehen. Das Dorf gehörte schon um 1230 zu Locarno. Im Jahre 1800 sollte es gegen die Enklave von Campione ausgetauscht werden. Die Sache kam aber nicht zustande.



Ueber den Dächern von Indemini . . . Das Dorf sieht aus als ob es mit dem Felsboden verwachsen wäre. Längst rauchen nicht mehr alle Schornsteine; das Dorf stirbt . . .



Die Kapelle Sant'Anna, eine über 700jährige Einsiedelei, am alten Uebergang über die Berge des Monte Paglione nach Gerra am Langensee.



Eine Gasse in Indemini. Links der Eingang zum einzigen Krämerladen des Dorfes.



Das "Hotel" von Indemini, die Osteria.



Hinter der Front leider!





Pferdestellung und Pferdeübergabe